tülle versehenes Rohr eingesetzt. Hierdurch wird es ermöglicht, letzteres, an welchem nun der Schlauch befestigt ist, um seine Achse zu drehen, ihm also nebst dem Schlauch, unabhängig von der jeweiligen Stellung des Kühlers, jede gewünschte Lage zu geben. Um eine Lockerung, beziehungsweise ein Herausfallen der drehbaren Röhre aus dem feststehenden Stutzen zu vermeiden, werden beide durch zwei Spiralfedern fest gegen einander gepresst. Letztere sind zwischen zwei Ringklammern eingespannt, von denen die eine auf dem Stutzen des Kühlers und die andere auf dem drehbaren Ansätze sitzt. Beide Klammern werden durch einen, auf jedem der Rohre befindlichen ringförmigen Wulst am Abgleiten verhindert und gestatten ein bequemes Umdrehen der eingesetzten Röhre. Statt den Schlauchansatz, wie eben beschrieben, in den Stutzen am Kühler einzuschleifen, kann man ihn auch auf ersteren aufgeschliffen verwenden.

Zwei billige Vorrichtungen für quantitative Arbeiten empfiehlt K. Arndt¹⁾. Der Verfasser macht zunächst darauf aufmerksam, dass sich überflüssig gewordene Deckel von Porzellantieglern, gut als Heizplatten eignen. Man entfernt die Ösen von den Deckeln und legt letztere mit der Innenseite nach oben auf ein Drahtnetz, welches durch eine Flamme erhitzt wird. Arndt benutzte die Vorrichtung vielfach bei der Bestimmung des Siliziums im Stahl zum Abrauchen der Flusssäure und Schwefelsäure. Er fand, dass diese Art des Verdampfens vermöge der guten Wärmeleitung des Porzellans rasch und auch sauber von statten ging und der Verwendung von Asbestplatten vorzuziehen ist. Letztere leiten die Wärme schlecht und führen ausserdem infolge von Verunreinigungen oft ein Beschlagen der Platingeräte herbei. Ein Verspritzen der Flüssigkeit tritt bei einiger Vorsicht nicht ein, sobald man nur anfangs die Flamme genügend klein hält und sie nicht direkt unter die Mitte der Heizplatte, sondern etwas seitlich stellt. Später steigert man je nach Bedarf die Hitze, schliesslich eventuell bis zum Glühen des Porzellans.

Eine andere Verwendung der Porzellantiegeldeckel besteht darin, dass man sie mittels der Öse in die Decke einer leeren Streichholzschatel drückt. Man erhält so ein Tischchen, auf welches heisse Platindeckel und dergleichen abgelegt werden können.

¹⁾ Chemiker-Zeitung **34**, 649.